

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **22 (1896)**

Heft 8

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und stimme energisch ein:
Den Eisenbahnern allen
Muß rundweg entsprochen sein!

Die Bahnen müssen es wissen:
Erst zahlt man gerechten Lohn,
Und was übrig bleibt, das packen
Die Aktionäre dann schon.

Nicht umgekehrt darf man es machen,
Wie sich's bis heute versteht,
Sonst ist es in Ordnung, wenn sofort
Die Bundesblockbürste dran geht.



Aus dem Brodem der Groß-Stadt.

Ein aus dem Belgischen übersehtes Romanfragment in 7 Sätzen.
— „Wenn ich Herr sag', dumme Gans, daß de sollste kinnen in
meine Villa in Monaco und es sollste gut haben!“ Der jungen, keineswegs dicken
Dame aus Küttich schossen bei diesen im Jagottion gelspeltten Worten des hebräi-
schen Krösus, trotzdem dieser nur mehr 60 Haare zählte, die sinnberückendsten
Gedanken durch den auffallend schön modellierten, à la Marie Antoinette frisirten
Kopf. — Kurze Zeit nach diesem Vorgang, in welcher sich inzwischen eine spit-
z-bübische Variante von „Kabale und Liebe“ abgepielt hatte, finden wir die junge,
keineswegs dicke Dame, in Küttich, dem Ort ihrer Versinnung, wo sie mit
ihrer Mamma in der neuesten Auflage des „Führer durch Bern's Umgebung“
blättert, als eben in diesem Moment die Thür aufgeht und ein Detektiv eintritt
mit den Worten: Einen schönen Gruß vom alten Juden in Monaco, seine junge
Holz- und Strohmittwe möchte schnell zu ihm hinkommen, seine Junggesellen-
Suppe laufe ihm über. Auf diese Eröffnung hin schöpften die beiden durch den
schreckhaften Anblick des Unwesenden so wie so erschöpften, keineswegs dicken
Damen gerechten Verdacht; dem Detektiv einen Fünfbäzler in die Hand, die
Thüre zudrücken und an den Bundesrath in Bern telegraphiren: „Erlöse uns
von dem Juden, sonst wird's uns übel!“ war das Werk eines Augenblickes. —

Höher Orts begriff man die romantisch-phantaſische Situation der beiden
keineswegs dicken Damen und telegraphirte nach Küttich: „Kommet zurück zu
euren betrübten Mitbürgern, Alles ist verziehen!“ Ein Freudenkrei entrang
sich den Kehlen der beiden ebenso schönen als seltenen Frauenercheinungen, sie
fielen sich gerührt um den Hals und schickten sich mit fliegendem Busen an, ihre
Koffer zu packen. . . . (Hier endet das Fragment).

Aus der Zischoffe-Stadt.

In Marau schwur'n zwölftausend auf den Knien,
Kein Schuß sei werth, was man für sie gethan;
Sie wollten unentwegt vom Leder ziehen
Die Eidgenossen von der Eisenbahn.
Der Freiheit heißt es eine Gasse machen,
Sich bäumen heißt es gegen Uebermuth!
Gebremst wird nicht im Kampfe mit dem Drachen;
Es siegt das Recht! Was lange währt, wird gut!

Wie „Eiseli“ einen Monolog hält über die Landesausstellung in
Genf und schließlich der Meinung ist, es möchte bei der Dienstbotenbehandlung
dort nicht Kellnerin sein.

Was, fränkli feufezwänzgi Loh per Monet und achtzeh dervo
Abzoge für Logis und Bett: e Narr, wär demäg dienä wett!
Do bliebe siebä fränkli eim; ich hoetti lieber grad deheim
Säb hoetti und gieng in d'Fabrik und bünntemi fei Angeblick.
Für Wäntelä und Savoyerflösch per Nacht sächzg Rappä — das wär schö!
Im Monet siebä fränkli Loh, wer wett mit dene könnne bihof?
Das langti grad äxtät für d'Schueh; da wär Eis goppel an e Chue!
s'isch Niemet, där ä Trinfgält git, und gwähni Trinfgält — weimer nit!
Nei, nei, Ustfellig här und hi, um dä Bris bini nit derby.
Es fehlti nu na, daß für d'Stell eis ds'Nessä an no zahle soll!
Do morgte fröh bis Obwed spot geng springe — nei biwahemi Gott!
Ihr Herrä, schänket eure Wi am Gäst de Gektä jälber i!
Chönd jälber mit dem Thier-Buscho vom etnä Tisch zum andre goh.
E Schürzli stünd so amä Ma vum Gommittie gar prächtig a.
Serviere künnt er au wie gelnupft und würd nit eisder umagrupft.
Ihr Herrä, chöndis gstohe cho, mer wändis z'Genf nid schindä loh!
Mi Glust, där isch nit halb so groß, do gohni lieber nach Davos!

Die neue Zeitung „Die Schweizerbahnen“ ist erschienen.
Wer will jetzt noch Herrn Guyer-Zeller seine eigene Meinung ab-
streiten?

Gesucht.

Obſchon mit Herrn Gobat in Bezug auf die alten Sprachen einverstanden,
wünscht der Unterzeichnete gleichwohl einige Stunden in der griechischen Sprache
zu nehmen, um das verfluchte Wort Pragmatik verstehen zu können.

Ein Eisenbähnler.

Das Lob der Trommel.

Sonett in den Basler Farben.

Mag And're, welche nimmer durchgedrungen
Zum wahren Schönen, was da will entzücken,
Mir birgt die Trommel mit dem Kalbsfellrücken
Den reinſten Ton, der Sterblichen erklingen!

Wer je zum Wirbel Schlägel hat geschwungen,
Zerplatze auch das Trommelfell zu Stücken,
Der weiß: in solcher Kunst liegt still Beglücken,
D'rum preßt der Basler sie mit Engelzungen.

Mag auch der plumpe Unverſtand uns höhnen: —
Das feine Ohr lauſcht unentwegt mit Gier
Dem Wirbelklapperwerk von Kalbsfelltönen!

O Trommel, du der Instrumente Zier!
Du biſt der Inbegriff von allem Schönen
Und jedem Basler Lebenselixier!

P. Eppi.

Geehrter Herr Redaktor!

Ich lese soeben in der Zeitung, daß ein Generalſtreik in Ausſicht
ſtünde, was mich natürlich sehr freut, denn wenn die Generale ſtreiken, dann
wird es wohl auch mit dem Kriegen aufhören, was mir natürlich nur angenehm
ſein kann, und mich veranlaßt, mein Landſturmſchlachtfchwert aus der Scheide zu
ziehen und dem Schmied zu bringen, damit er mir einen Selbſthaltſpflug daraus
mache, womit ich verbleibe

Ihr ergebener

Hans Bohnenbluſt,
alt Krieger, nun Oekonom.

In Bern haben ſie einen echten „Tizian“ entdeckt. Kein Wunder, daß
jezt noch ein Schriftgelehrter der aarumſpülten Arkaden- und Unkenlaubenſtadt
herauswitterte, daß Friedrich Schiller laut ſeinem Ausſpruch: „Auch ich bin in
Arkadien geboren!“ in der Junkerngaſſe zu Bern das Licht der Welt erblickt
haben müſſe.

Aus Schüblingen.

Während ein oſtſchweizeriſcher Redaktor ſeine ganze Jüneigung den
Nebenbahnen des Herrn Gültenzeller ſchenkt, der die Eiſenbahnen, oder wenigſtens
die Projekte, aus dem Rockärmel herauſſchüttelt, wie ein Linienarbeiter die
Bröſmeln aus dem Jüniniſack, machen ſeine Mitbürger die größten Anſtrengungen,
Anſchluß an die großen internationalen Verkehrsſtrahlen zu erhalten, ja ihre Stadt
zum Treffpunkt des internationalen Verkehrs zu machen. Das Schüblinger
Journal ſieht dieſes Ziel ſchon von ferne glänzen und berichtet in Bezug hierauf
von einem Bummel, den vier biedere Stuttgarter hieher unternommen haben,
die nächſtes Jahr wieder für 14 Tage zu kommen gedenken. Auf dieſe Nach-
richt hin werden die ausländiſchen Verwaltungen nun nicht mehr zögern, die
Hinderniſſe zu beſeitigen, die ſich den Wünſchen der Stadt Schüblingen entgegen-
ſtellten. Wie wir vernehmen, ſollen denn auch bereits mit 1. April Slepung- und
Dinning-Cars zwiſchen Stuttgart und Schüblingen fuſſiren. Wenn auch die
Frequenz im Anfang keine ſtarke ſein wird, ſo ſind wenigſtens doch die Wagen
da und alle Jahre 4 Perſonen iſt immer noch beſſer wie alle 4 Jahre 1 Perſon.
Eventuell könnte man ja die Schnellzüge zur Hebung des Verkehrs auf den
größeren Stationen halten laſſen, wie dies z. B. im Schnellzug Schüblingen-
Ekerſingen in Schwaberoch, Leibſtatt u. a. geſchieht. Alſo mit Volldampf voraus!
Jean Vapeur.

Toni: „Los du! Machſt gad aſä en apartigs Faſnachts'fräſ, gohſt g'wöſ
of Gallä an Faſnachts'zyſig?“

Sepp: „Sel iſt denn gwöſ meh as ebä, daß mir näbis ä bigle faſnacht-
elig iſt, aber i ha kä Karvā.“

Toni: „Fryli waul heſt äni, aber halt ſchulig ä wüſſti!“

Sepp: „Biſt öppä ſäverer, Giſchtöſtli du?“

Toni: „Muſt bloß dä Grind ämol recht b'ſſämäſig iſäpfä ond öberabä
uſſegä, dein cha di kä Bā erchönnä.“

Sepp: „Oſloth! Aber G'ſpaß of d'Sytä, my gfreuts chogämäſig, daß
z'Äppizell ond z'Herisan an faſnachtälä thüend. Seb muſſ die Galler mit dem
Säntisbähnli nöd öbel fürä.“

Toni: „Heiſch nöd verrothä. Galler hönd ä großallmächtige Freund, wil's
gſiend, daß mer no faſt die größterä Narrä fünd weder ſie ſelber.“

Sepp: „Ohä, leg! chönt bigoppig waul ſy.“